

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN



13. Jahrgang

Nr. 22



15. November 1940



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

Von der Niederlage zur Katastrophe

Englands Weg in den Winter

Von Helmut Sündermann

An dem Tage, an dem die Spitzengruppen deutscher Soldaten im stürmenden Angriff in Calais einrückten, seit sie Düinkirchen erkämpften und den Kanal beherrschen, wurde der Krieg gegen England entschieden — und zwar eindeutiger entschieden als der Weltkrieg am 9. November 1918; damals war es Verrat und Verbrechen im Innern des Reiches, das den Kampf der Front aussichtslos machte, diesmal aber ist es eine klare, strategische Lage, die jede Möglichkeit einer Wendung im Kriegsgeschehen in das Reich der Phantasie verweist. Die Waffen haben gesprochen, und zwar so deutlich gesprochen, daß seitdem an der Niederlage Englands kein Zweifel mehr ist.

Die gleiche englische Führung freilich, die im Jahre 1917 nur unter dem Eindruck des verstärkten U-Boot-Krieges lieber einen Niederlage-Frieden als eine Aushungerung in Kauf nehmen wollte, hat diesmal, als die Entscheidungsstunde der deutschen Eroberung der Kanalküste (eine Lage, die auch im Weltkrieg von beiden Seiten als kriegsentscheidend gewertet wurde) schlug, nichts mehr verraten von jenem berühmten englischen Realismus, der sich jetzt ebenso als Schall und Rauch erwies, wie die Propagandathese von der englischen Bündnistreue und Tapferkeit. Dem Verbrechen gegenüber den europäischen Völkern, das die Kriegsheker von 1939 begingen, als sie den neuen Krieg entfesselten, haben sie ohne Wimperzucken ein weiteres Verbrechen, diesmal gegenüber ihrem eigenen Volk, hinzugefügt, über dessen Ausmaß sie sich gewiß nicht im unklaren waren und das heute unter dem Eindruck der Nachrichten aus London die ganze Welt zu ahnen beginnt.

Denn das ist die Lage Englands heute: Seine Niederlage ist seit Monaten entschieden, seine Kriegsheker aber sind entschlossen, diese Niederlage ihrem Volke erst in der Katastrophe seiner ganzen Existenz einzugestehen! Wenn wir daran denken, daß in die furchtbaren Wunden, die

dem öffentlichen Leben Englands heute — nach wenigen Wochen der Luftangriffe — bereits geschlagen sind, noch die Kälte und der Nebel des Winters eindringen werden, daß die pausenlosen wohlgezielten Angriffe unserer Flugzeuge alles in Trümmer legen, was an öffentlichen Einrichtungen, sei es die Wasser-, Licht- und Kraftversorgung, sei es Transport- und Verkehrsweisen, für die Aufrechterhaltung des staatlichen

Lebens unerlässlich ist. Wir wissen schon seit dem Fall von Warschau, welche furchtbaren Wirkungen auf das Leben einer Millionenstadt allein schon die Zerstörung von Fensterscheiben auszuüben vermag, die aus Wohnungen kalte Höhlen macht, oder was das Fehlen nur von Wasser bedeutet, das für den Menschen wichtiger ist als Brot. Unsere Phantasie reicht nicht aus, wenn sie an London, die Stadt mit fünffacher Größe denkt und den bevorstehenden Winter in Rechnung zieht.

Die Engländer, die gewohnt waren, im Faktor „Zeit“ einen Bundesgenossen zu betrachten, erleben heute schon unter dem Eindruck ihrer zerstörten Vorratslager, der zu Trüm-

mern gewordenen Fabriken, der katastrophalen Schiffsverluste, des von Bränden geröteten Horizonts und — der ersten kühlen Herbstnächte, daß auch in der Frage des Ruhens von Zeitgewinn der Krieg von 1939 die Umkehrung des Weltkrieges mit sich gebracht hat. Diesmal sind es die Deutschen, die in aller Ruhe warten können, und die Engländer, denen jeder Tag neue Schläge, neue Trostlosigkeit, neue Stunden des Hungerns, des Frierens und der Angst beschert. Das Schicksal ist dabei, auf der Insel, die solange herrschte ohne zu kämpfen, eine härtere Sprache zu führen als je anderswo zuvor. Eine Sprache, für die wir neue Worte und Begriffe gebrauchen werden, um die Bilder des Grauens zu beschreiben und die Saat der Vernichtung zu bezeichnen, die in den kommenden Monaten zu einer furchtbaren Ernte zu werden verspricht.



Kanea, der Haupthafen Griechenlands

Die größte und wichtigste Insel Griechenlands ist Kreta, deren Hauptstadt und Haupthafen Kanea ist. Unser Bild zeigt einen Blick auf einen Teil des Hafens in Kanea

Aufnahme: Scherl

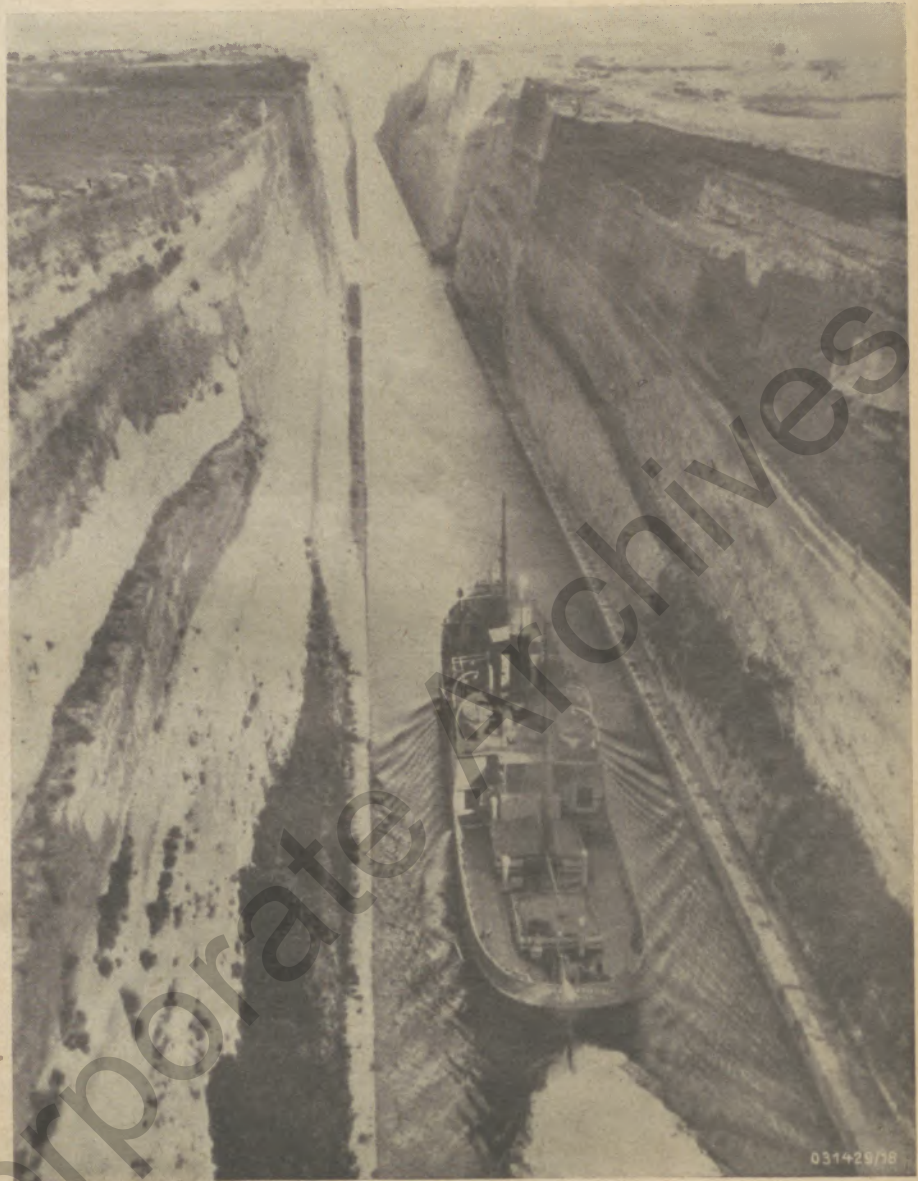
Der letzte Dumme: Griechenland

In Griechenland sind die Italiener in planmäßigem Vormarsch begriffen, nachdem die autoritäre Regierung Metaxas die zur Sicherstellung der Neutralität Griechenlands in einer Note gestellten Forderungen Italiens abgelehnt hat. Vielleicht wird sie damit in die Geschichte eingehen als die letzte Regierung, die nach all den Erfahrungen, die andere Länder mit den Hilfsversprechungen Englands gemacht haben, dumm genug war, dem falschen Albion immer noch zu vertrauen. Einige Notizen über das Land finden zur Zeit sicher das Interesse unserer Gefolgschaftsmitglieder:

Unter den Balkanstaaten bildet Griechenland jenes Gebiet, das mit zahllosen vorgelagerten Inseln am weitesten südwärts in den Mittelmeerraum vorstößt und eine gewisse Schlüsselstellung namentlich im östlichen Mittelmeer darstellt. Mit Ausnahme von Rumänien besitzt Griechenland — seit 1935 wieder Monarchie unter Georg II. — Grenzberührung mit allen Balkanstaaten. Diese geopolitische Lage Griechenlands verlangt eine klare Haltung, zumal Griechenland nach dem Ende des Balkanbundes, der Griechenland vom gesamten Norden her deckte, nunmehr als „Brückenkopf zum Mittelmeer“ der äußerste und südlichste Exponent des europäischen Südostraumes ist und an die Kampfbahnen der im Mittelmeer sich treffenden Kriegsgegner Italien — England grenzt. Die Frage der albanischen Minderheiten hatte sich in neuester Zeit zu einem unhaltbaren Zustand verschärft. Griechenland, das an seiner nach Albanien gerichteten Grenze eine besonders verantwortungsbewusste Politik hätte führen müssen, hat hier Übergriffe eines Freischärlertums geduldet, die eine Großmacht vom Range Italiens nicht hinnehmen konnte.

Während des jekigen Krieges erklärte der seit 1936 an der Spitze einer autoritären Regierung stehende Ministerpräsident Metaxas trotz der Annahme der britischen Garantieerklärung die Neutralität seines Landes. Wie sie aufgefaßt wurde, kennzeichnet die am 28. Oktober überreichte Note, in der Italien beweist, daß Griechenland England als Angriffsbasis gegen Italien zur Verfügung gestellt wurde. Auch im Weltkrieg war Metaxas in seiner Eigenschaft als Generalstabschef der griechischen Armee der Verfechter unbedingter Neutralität gewesen. Trotzdem konnte die griechische Neutralität seinerzeit von England ohne Widerstand gebrochen werden. Griechenland gehört zu den Ländern des Balkans, deren geopolitische Lage außerordentlich wichtig ist, die aber auf militärischem Gebiet keine bedeutende Rolle spielen. Griechenland mußte um so mehr bemüht sein, Zwischenfälle mit seinen Nachbarn zu vermeiden und bei der Lage im Mittelmeergebiet äußerste Neutralität zu wahren.

Die griechische Wehrmacht, aufgebaut auf der allgemeinen Wehrpflicht, umfaßt eine Friedensstärke von 85 000 Mann, die sich aus einer Einwohnerzahl von 6,7 Millionen auf 130 000 Audarakilometer Land ergeben. Die Kriegsstärke der griechischen Wehrmacht beträgt etwa eine halbe Million. Die Luftwaffe Griechenlands befindet sich noch im Aufbau



Der Kanal von Korinth

Aufnahme: Scherl

Nach dem Bericht der italienischen Wehrmacht haben die italienischen Flugzeuge die Anlagen längs des Kanals von Korinth bombardiert

und zählt zur Zeit etwa 150 Flugzeuge. Auch die Kriegsmarine Griechenlands ist trotz der mit zahlreichen vorgelagerten Stützpunkten günstigen Seelage nur schwach ausgebaut. Sie zählt ein Schlachtschiff, einen Kreuzer (der vor einigen Wochen durch ein englisches U-Boot versenkt wurde, um einen italienisch-griechischen Konflikt zu stiften). 21 Zerstörer bzw. Torpedoboote, 6 U-Boote und 15 sonstige Fahrzeuge.

Griechenland hat im Jahre 1936 mit der Aufrüstung und Reorganisation seiner Wehrmacht unter Leitung französischer Offiziere begonnen. Im Norden Griechenlands wurden Befestigungswerke, die sogenannte Metaxaslinie, nach dem Muster der Maginotlinie, errichtet. Diese Verteidigungslinie ist in der Hauptsache gegen Bulgarien gewandt, mit dem Griechenland 450 Kilometer Grenze teilt. 250 Kilometer Grenze reichen nach Albanien herüber.

Die wirtschaftspolitische Lage Griechenlands ist ungünstig, da es eine wesentlich größere Einfuhr als Ausfuhr besitzt. Trotz aller Bemühungen ist es Griechenland sowohl industriemäßig wie landwirtschaftlich noch nicht gelungen, ein wirtschaftliches Gleichgewicht zu erreichen und die Einfuhr durch die Ausfuhr zu parallelisieren. Griechenland besitzt reiche Schätze an Erzen und Mineralien, auch seine Produktion an Tabak, Velfrüchten und Baumwolle ist recht bedeutend. Dagegen besteht empfindlicher Mangel an Steinkohlen, Wasserkräften und Holz, wie man ihn bei den meisten Balkanstaaten vorfindet.

Bemerkenswert ist der starke Anteil Griechenlands an der Welthandelsflotte. Seine Handelsflotte zählt zwei Millionen BRT., die Haupthandelsplätze sind der Piräus und Saloniki. Griechenland ist, wie alle Balkanstaaten, in erster Linie mit dem Südostraum verbunden und damit dem Wirtschaftsraum der Achsenmächte zwangsläufig angeschlossen.



Die nächste Werkszeitung

erscheint am 6. Dezember 1940



Unsere Arbeitskameraden

im Martinwerk Ruhrort / Von der Arbeit der Schmelzer

Der erste Schmelzer eines Ofens hat gerade eine Probe „gezogen“ und legt nun den schweren, langen Eisenlöffel wieder zur Seite, als wir die letzten schmalen Stufen der Eisentreppe im Martinwerk Ruhrort der Hütte Ruhrort-Meiderich zur Ofenbühne emporsteigen. Es ist schon Spätnachmittag. Im ersten Augenblick erkennen wir im fahlen Dämmerlicht auf der langgestreckten Ofenbühne nicht viel. Nur aus den Schaulöchern der Defen dringt ein Lichtstrahl, der aber kaum vermuten läßt, daß fast 2000 Grad das Stahlbad im Innern der Defen in Kochbewegung halten. An mehreren Defen wird gerade chargiert. Unermüdlich

bringen die Spezialkräne, die diese Arbeit besorgen, mit Schrott hoch angefüllte muldenförmige Eisenkästen heran, um sie dann im Innern der Defen auszuschütten. — Wir schreiten auf einen der Defen zu, bei dem die Schmelze gerade fertiggemacht und auf die nächste Probenahme gewartet wird. Keiner der Kräne nimmt seinen Weg hierher. Der Obermeister und Meister stehen bei den Schmelzern. Die Schmelzer haben ihre blaue Brille auf die Stirne geschoben und die Handjacks ausgezogen. Einer von den Männern trägt eine Segeltuchjacke. Schon bald erfahren wir, daß dies der zweite Schmelzer, der sogenannte Abstichmann, ist. Wir haben die kleine Gruppe der Männer noch nicht erreicht, als einer von ihnen bereits davonläuft. Ein Glockenzeichen ertönt, der Meister hat anschellen lassen, d. h. der Ofen soll abgestochen werden. Sogleich kommt der Gießkran herangefahren und hängt die unter der Abstichrinne bereitstehende Gießpfanne ein. Die Männer, die sich eben scheinbar noch gemächlich unterhielten, wie es dem Laien dünkte, haben es plötzlich sehr eilig. Von allen Seiten kommen weitere Schmelzer zu dem Ofen. Jeder, der im Augenblick an seinem Ofen nicht unbedingt benötigt wird, muß helfen, damit der Abstich gelingt. Der zweite Schmelzer, der Abstichmann, begibt sich schleunigst zur Ofenrückwand, um hier das Abstichloch zu öffnen. Mit einer langen Eisenstange bohrt er heftig in der Masse, durch die dem Stahl der Austritt aus dem Ofen noch verwehrt wird. Die gelockerten Massen holt er mit einer Schuppe aus dem Abstichloch heraus. Es dauert nicht lange, bis ein heller Schein anzeigt, daß die Deffnung, die ins Ofeninnere führt, frei ist. Sofort wirft der Abstichmann die Eisenstange fort und springt zur Seite, denn schon fließt auch in breitem Strom der flüssige Stahl durch die Rinne dahin und stürzt in die Gießpfanne. Heller Feuerchein dringt jetzt in den weiten Raum.

Einen Augenblick scheint alles gebannt von dem Erlebnis, das Tag für Tag den Höhepunkt im Schaffen unserer Arbeitskameraden in den Martinwerken darstellt. „Durchstoßen!“, ruft da der Meister in die Stille hinein, die nur von dem dumpfen Aufschlagen der Stahlmassen in der Gießpfanne unterbrochen wurde. Für den ersten Schmelzer, der vorne vor dem Ofen stehen blieb, ist dieses eine Wort das Zeichen dafür, daß er nun eingzugreifen hat. Mit den Männern, die von den anderen Defen auf das Glockenzeichen hin herbeikamen, ergreift er eine der bereitliegenden fast zehn Meter langen, dicken Eisenstangen. Die Ofentür ist mittlerweile geöffnet worden. Nur Sekunden dauert es, bis die Männer gemeinsam durch das Bad hindurch mit der Eisenstange die letzten Reste der im Abstichloch noch verbliebenen Füllmasse herausgestoßen haben. Der erste Schmelzer führt die Stange, damit auch jeder Schlag die richtige Stelle trifft. Auf die höllische Glut, die aus der Ofentür herausschlägt, achtet keiner. Das Abstichloch muß in seiner ganzen Größe frei werden, sonst fließt der Stahl zu langsam ab und erkaltet während des Abstiches zu stark. Immer wichtiger werden die Stöße der Männer. Die Arbeit will nicht so schnell gelingen, wie es meistens der Fall ist. Hartnäckig leistet die Füllmasse Widerstand. Die Männer, die mit starken Armen die Eisenstange halten, geraten in immer bedenklichere Nähe der Glut. Jetzt geht es wirklich nicht mehr weiter. Die Eisenstange wir kürzer und kürzer, ein ganzes Stück der Stange ist bereits abgeschmolzen. Kurz entschlossen wird da die Eisenstange beiseite geworfen, und mit einer neuen gelingt es dann endlich, das Abstichloch genügend zu erweitern. Im gleichen Augenblick wird es auf der anderen



Probenahme im Martinwerk Ruhrort



Obermeister Schmitz (rechts) mit einigen seiner Getreuen

Ofenseite, um einige Grade heller. Schnell füllt sich nun die Gießpfanne. In knapp zehn Minuten ist der ganze Abstich erledigt. Auch die über dem Stahl schwimmende Schlacke ist dann aus dem Ofen heraus. Man läßt sie zunächst mit in die Gießpfanne ablaufen und kippt sie nachher dann ab. Mancher Stahlprüfer gerät auf diese Weise natürlich gleichfalls in den zur Aufnahme der Schlacke bereitstehenden Eisentübel. Dies ist jedoch nicht schlimm, weil die wertvolle Schlacke der Martinöfen nachher im Hochofenbetrieb wieder verwendet wird.

Nach dem Abstich gilt es für die Schmelzer, den Ofen möglichst bald wieder auf „volle Touren“ zu bringen: das Abstichloch muß geschlossen werden, der erste Schmelzer hat den Ofen genau auf eventuelle Schäden hin zu untersuchen, die sofort beseitigt werden müssen, und es wird auch

gleich wieder chargiert. Noch flieht in allerdings nur recht dünnem Strahl die letzte Schlacke ab, wenn der Abstichmann gemeinsam mit dem dritten Schmelzer mit dem Schließen des Abstichloches beginnt. Beide treten bei dieser Arbeit direkt an die Abstichrinne heran. Um die hier herrschenden Temperaturen ertragen und besser an das Abstichloch selbst heranzukönnen, decken sie die Abstichrinne mit Blechplatten ab, auf die dann noch Sand geschüttet wird. Während nun der dritte Mann Sand und Dolomit in die Oeffnung des Ofens einschüpft, schiebt der zweite Mann mit einem hierfür geeigneten Eisen die eingeschüpften Massen direkt tiefer in das Abstichloch hinein und drückt so immer wieder neuen Sand und Dolomit nach. Dies alles muß sehr schnell geschehen, da die immer noch aus dem Ofen nachdrängende Schlacke sonst die eingeschüpften Massen mit sich fortreißen würden. Dieses zunächst provisorische Schließen des Abstichloches ist noch in vollem Gang, wenn auf der anderen Ofenseite der erste Schmelzer bereits den Ofenherd und die Ofenwände nach eventuellen Schäden untersucht. Fast gleichzeitig beginnen die von anderen Ofen vor dem Abstich hinzugekommenen Männer damit, das Abstichloch von vorne mit Dolomit und etwas Sand zuzuwerfen. Man staunt, mit welcher Genauigkeit die Männer den Dolomit und Sand durch die Ofentür auf das immerhin fast fünf Meter weiter liegende Abstichloch zu werfen verstehen. Ist nach einigen Minuten das Abstichloch geschlossen, dann werden die Seitenwände in gleicher Weise ausgebessert. Schließlich bleibt dann noch das Fliesen der Vorderwand übrig. Diese Arbeit besorgt der erste Schmelzer selbst mit Hilfe seiner sogenannten Flieschüppe. Minutenlang ist er hierbei der aus der Ofentür strömenden außerordentlichen Hitze ausgesetzt. Wir versuchten, diese anscheinend schwierigste Fliesarbeit uns etwas näher anzusehen. Sehr bald zogen wir uns jedoch wieder in etwas respektvollere Entfernung zurück. Ohne den Schutz einer Brille brennen die Augen bald zu sehr von der im Ofen herrschenden grellen Glut. Auch vermag das Gesicht sich zunächst schlecht an die starken Ausstrahlungen zu gewöhnen. Um durch das Ausbessern des Ofens keine Zeit zu verlieren, wird, sobald man festgestellt hat, daß keine größeren Fliesarbeiten erforderlich sind, auch gleich wieder mit dem Einfüllen von Schrott begonnen.

Gerne hätten wir uns nach dem Abstich einige Augenblicke mit dem ersten Schmelzer unterhalten, zumal wir das Glück hatten, den ältesten Schmelzer des Ruhrorter Martinwerkes, Vinzenz Müller, bei der Arbeit anzutreffen. Vinzenz will aber noch nicht viel von uns wissen: „Nachher, ich hab jetzt noch keine Zeit. Das Fliesen erfordert höchste Aufmerksamkeit. Dazu muß ich genau wissen, wieviel Schrott bereits in den Ofen eingefahren wird, welche Temperatur der Ofen hat und wie überhaupt der Ofengang ist. Für meinen Ofen bin ich dem Meister und Obermeister gegenüber verantwortlich. Ihre Anweisungen müssen genauestens eingehalten werden, sonst ist nachher die ganze Schmelze verdorben.“ Wenn wir auch den Inhalt der kurzen Worte nicht ganz begreifen, so sehen wir doch ein, daß wir uns noch etwas gedulden müssen und begeben uns noch einmal hinter den Ofen. Hier ist der Abstichmann gerade dabei, die Abstichrinne auszubessern und mit Formsand fehlerhafte Stellen auszustampfen. Auch das Abstichloch wird nun richtig geschlossen. Bären, die sich beim Abstich angelegt haben, werden entfernt, und vor allem wird die Sohle des Abstichloches sorgfältig gesäubert. Anschließend schließt der Abstichmann die letzten Hohlräume mit Dolomit. Der Abstichmann erzählt uns, daß er diese Arbeiten oft alleine nicht schnell genug erledigen kann. Ist die Abstichrinne beim Abfließen der



Der allbekannte und beliebte Altersveteran der Schmelzer, Vinzenz Müller

Schmelze zu stark beschädigt worden, so daß sie völlig neu ausgestampft werden muß, dann steht ihm der dritte Schmelzer hierbei helfend zur Seite.

Nach einiger Zeit suchen wir erneut den ersten Schmelzer auf. Inzwischen ist er mit dem Fliesen des Ofens fertig und bewacht nun das Chargieren. Bevor er sich uns widmet, beauftragt er einen anderen Arbeitskameraden, ihn für kurze Zeit zu vertreten. „Der Ofen muß dauernd bewacht werden, damit die Schmelze ihren richtigen Verlauf nimmt“, berichtet uns der Schmelzer nun kurz, und plaudert dann bereitwillig von seiner fast vierzigjährigen Praxis als Schmelzer! „Als ich vor 39 Jahren im Martinwerk des früheren Phönix anfang, kannten wir noch keine Chargierkräne. Die Ofen mußten durch Handbetriebe gefüllt werden. Stundenlang hieß es da, ununterbrochen schwere Eisenbrocken und Schrott mit der Hand oder mit recht einfachen Hilfsmitteln in den Ofen zu werfen. Durch die technischen Neuerungen sind uns Schmelzern heute doch manche Erleichterungen verschafft. Dafür können sich die Männer der einzelnen Ofen heute auch gegenseitig besser unterstützen, was früher nicht der Fall war. Als langjähriger Schmelzer hat man mit der Zeit soviel Erfahrungen gesammelt, daß man schon an den Kochbewegungen im Ofen und an der Farbe der Schmelze mit ziemlicher Genauigkeit erkennt, ob die Schmelze auch ihren gewünschten Verlauf nimmt. Bei der strengen Ueberwachung eines Ofens leisten uns aber auch die verschiedenen Kontrollapparate gute Dienste. Von Zeit zu Zeit „zieht“ der erste Schmelzer Proben, die im Laboratorium untersucht werden. Entsprechend der Untersuchungsergebnisse erteilen der Meister und Obermeister Anweisungen für die weitere Behandlung der Schmelze, z. B. welche und wieviel Zuschläge noch dem Stahlbad beigegeben werden müssen, um einen Stahl von gewünschter Zusammensetzung und Qualität zu erhalten. Für jeden Schmelzer kommt es in erster Linie darauf an, seine Arbeit mit äußerster Aufmerksamkeit und Sorgfalt durchzuführen. Auf der Ofenbühne können nur gewedte, arbeitsfreudige und gewissenhafte Männer gebraucht werden. Nur wenn jeder restlos seine Pflicht erfüllt, ist die Arbeit im Martinwerk vom notwendigen Erfolg begleitet. Dies wissen wir Schmelzer und freuen uns jedesmal wieder über jede gutverlaufene Schmelze und jeden glücklichen Abstich. Mit einem gewissen Schrecken erfüllt uns immer die Nachricht, daß ein Ofenherd neu gemacht werden muß, und zwar nicht allein deswegen, weil dies eine sehr anstrengende Arbeit ist, sondern weil dann eine oder sogar zwei Schichten lang an dem betreffenden Ofen nicht abgestochen werden kann. Der Abstich ist jedesmal der Höhepunkt unserer Arbeit, und wer, wie ich, schon so viele Jahre täglich auf der Ofenbühne seiner Arbeit nachgeht, fühlt sich dieser Arbeit mit ganzer Seele verschrieben.“

T. M.



Aufn. (4): Werkfoto (Theo Mester)
Abstich eines 140-Tonnen-Ofens

Weniger Unfälle durch Ordnung in den Betrieben

Zwischen dem Arbeitsführer und seiner Gefolgschaft und in der Arbeitsgefolgschaft herrscht

Yamin

Wer Betriebsgefahren nicht vorbeugt übt Verrat am Volksgenossen!

Best.-Nr. 448 des Verbandes der deutschen gewerblichen Berufsgenossenschaften e. V. Berlin W 9

Auf einem vielbegangenen Weg innerhalb des Werksgeländes trafen zur Schicht gehende Arbeitskameraden plötzlich auf ein ungewohntes Hindernis. Bei dem Versuch, das Hindernis zu umgehen, stießen sie gegen Teile eines Abstellagers, die nicht durch weißen Anstrich gekennzeichnet waren. Einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß an der betreffenden Wegstelle kein nennenswerter Unfall entstanden ist. Aber auch die Schrammen an den Schienbeinen der zu ihrem Arbeitsplatz gehenden Gefolgschaftsmitglieder hätten vermieden werden können, wenn dem insbesonderen jetzt bei der Verdunkelung eigentlich selbstverständlichen Gebot der Vorsicht und Kameradschaft mehr Beachtung geschenkt worden wäre: jedes Hindernis durch weißen Anstrich kenntlich zu machen. — Eine große Rücksichtslosigkeit bedeutet es auch einen im Augenblick nicht benutzten Transportwagen einfach an einer freien Stelle abzustellen, an der er für den Fußgängerverkehr innerhalb des Werkes zur Gefahr werden kann. Hierdurch sind nämlich während der Dunkelheit auch bereits mehrfach Unfälle verursacht worden.

Obwohl alle diese Unfälle bisher glücklicherweise nur leichter Natur waren, sollten sie doch eine Warnung dafür sein in Zukunft der Ordnung auf dem Werksgelände und in den einzelnen Betrieben erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Vor einigen Tagen wurde von der Werksleitung durch ein Rundschreiben noch einmal ausdrücklich auf die Notwendigkeit peinlichster Ordnung in den Betrieben, vor allem während der Dunkelheit, hingewiesen. Es wurde

darin erinnert, daß Wege von allen Hindernissen freibleiben müssen, ferner Stolperdrähte zu entfernen sind, jeglicher Plattenbelag nachzusehen und Vorsprünge auszugleichen sind. Besonders ist auf die ordnungsgemäße Abdeckung von Kanälen und Gruben zu achten. Selbstverständlich muß es auch sein, Transportwagen nach dem Gebrauch an einen unfallsicheren Platz zu bringen sowie den weißen Anstrich der Wegbegrenzungen, an vorstehenden Maschinenteilen, Lokomotiven, Kränen und überhaupt an allen eventuellen Behinderungen stets rechtzeitig zu erneuern. Muster-gültige Ordnung kann aber in jedem Betrieb nur dann eingehalten werden wenn jedes Gefolgschaftsmitglied hierauf bedacht bleibt. Es besagt nichts, daß die eben erwähnten Unfälle alle glücklich ausgelaufen sind! Genau so gut hätte es anders kommen können, denn mancher Arbeitskamerad wird ja aus eigener Erfahrung wissen, daß das Unglück oft auf „kleinstem Fleck“ sitzt. Wer durch Leichtsinns Unachtsamkeit oder gar Bequemlichkeit dazu beiträgt, Unfallgefahren entstehen zu lassen, handelt gegen die Betriebsgemeinschaft, verringert die Arbeitsleistung seiner Kameraden. Jede Leistungsminderung bedeutet heute aber eine Schwächung der Kampfkraft der Nation! Oft genug haben wir dies in unserer Werkzeitung bereits an Hand von eindeutigen Beispielen nachgewiesen. Arbeitskameraden, bleibt also stets bemüht, den Unfallteufel zu schlagen, wo ihr ihn trifft. Ordnung in den Betrieben ist die erste Voraussetzung für eine wirksame Bekämpfung der Unfallgefahren!

T. M.

Unfallverhütung

ein Beitrag



Zur Erhaltung der Volkskraft Großdeutschlands

Best.-Nr. 643 des Reichsverbandes der gewerblichen Berufsgenossenschaften e. V. Berlin

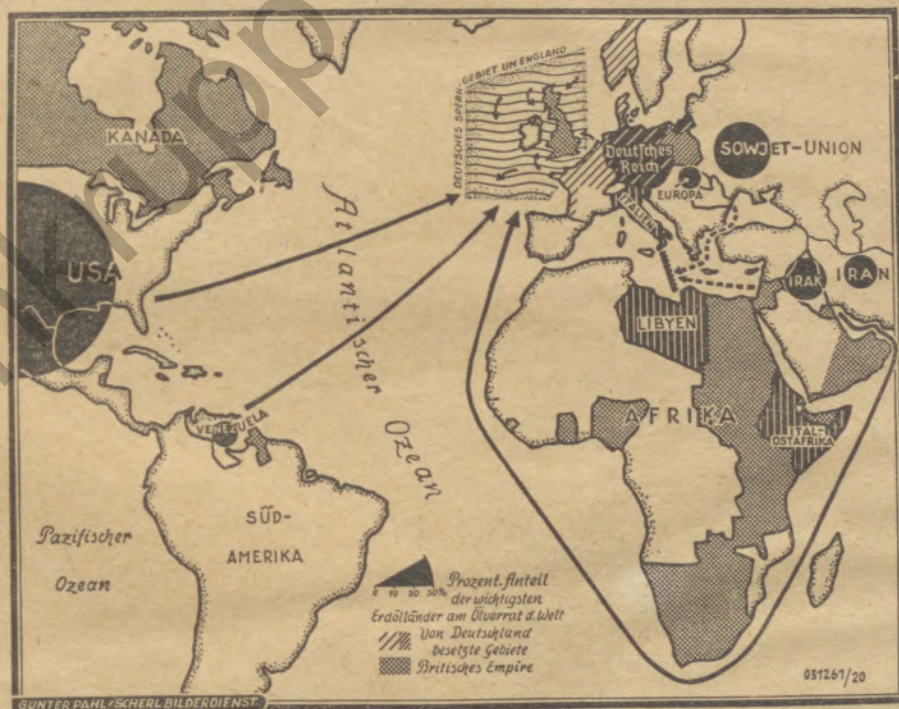
Englands Delsorgen

Nach dem dritten Kriegsjahr des Weltkrieges, Ende 1917, als die Alliierten nur noch einen Delvorrat von 28 000 Tonnen besaßen, ein Vorrat, mit dem gerade noch eine vierzehntägige Materialschlacht bestritten werden konnte, richtete Clemenceau einen dringenden Hilferuf an Wilson. „Die Unmöglichkeit, unsere Benzinvorräte zu ergänzen“, schrieb er, „würde die sofortige Lahmlegung unserer gesamten Armeen zur Folge haben. Wenn die Alliierten den Krieg nicht verlieren wollen, dann dürfen sie im Augenblick der großen deutschen Offensive nicht tatenlos zusehen, das Frankreich ohne Del bleibt, denn das Del ist das Blut der Schlachten das die Kriege gewinnt.“ Die Amerikaner, die damals noch nicht ahnten, daß der Sieg der Alliierten keineswegs ein gutes Geschäft für sie bedeuten würde, wie sie es erhofften, sandten auch ihre Tankflotten mit Del nach Frankreich und wendeten damit das Kriegsglück zugunsten Englands und Frankreichs. „Auf einer Welle von Del wurden die Alliierten zum Siege getragen“, erklärte Lord Curzon am 21. November 1918. Ohne Zweifel hat auch das amerikanische Del entscheidend zu dem Ausgang des Weltkrieges beigetragen.

Die Bedeutung des Dels ist seitdem noch weiter gestiegen. England selbst hat seit dem Weltkrieg seine gesamte Kriegsflotte und 40 Prozent seiner Handelsflotte auf Delfeuerung umgestellt. Es hat sich deshalb auch sehr bemüht, soviel Delquellen wie nur möglich in seinen Besitz oder unter seine Kontrolle zu bekommen. Denn nur 2,5 Prozent der Welterzeugung an Del werden innerhalb des britischen Empires gewonnen. Das ist selbst für die Deckung des normalen Friedensbedarfes (13,5 Millionen Tonnen) ein sehr geringer Prozentsatz, für den mehr als um das Doppelte erhöhten Kriegsbedarf ist diese Produktion jedoch völlig unzureichend. England ist deshalb also zu allen Zeiten auf eine bedeutende Deleinfuhr angewiesen. Auch auf der britischen Insel ist keinerlei Delvorkommen vorhanden, und die Gewinnung synthetischen Benzins aus Steinkohle ist in England, im Gegensatz zu Deutschland, noch ohne praktische Bedeutung.

Irak	395 Millionen Tonnen	9,7 Prozent
Iran	299 Millionen Tonnen	7,4 Prozent
Venezuela	235 Millionen Tonnen	5,8 Prozent
Europa	191 Millionen Tonnen	4,7 Prozent
Indien	138 Millionen Tonnen	3,4 Prozent
Uebrige Länder	288 Millionen Tonnen	5,6 Prozent

Unter den Ländern, die den größten Anteil am Delvorrat der Welt besitzen, stehen weit voran die Vereinigten Staaten. Die irakischen Delquellen, die ihrer Bedeutung nach an dritter Stelle stehen, haben bis zum Kriegseintritt Italiens vor allem über Haifa England mit Del versorgt. Seitdem jedoch Hafen- und Tankanlagen von Haifa durch die ständigen italienischen Bombenangriffe weitgehendst zerstört worden sind und auch der Weg der englischen Tanker durchs Mittelmeer von Italien wirksam blockiert wird, bleibt England nur noch der weite Weg ums Kap. Aber auch dieser „Sicherheitsweg“ bietet jetzt, nachdem Italien in Italienisch-Ostafrika durch die Eroberung von Britisch-Somaliland fast völlig landfrei ist, keine Sicherheit mehr. So bleibt England, da ihm auch Südosteuropa und die Sowjetunion versperrt sind, noch die Möglichkeit, seinen Delbedarf in Amerika zu decken, aber dieses Mal mit eigenen Tankern.



Die Erdölvorräte der Welt:

USA	2029 Millionen Tonnen	49,9 Prozent
Rußland	551 Millionen Tonnen	13,5 Prozent

Die Frage der Deleinfuhr ist für England vor allem eine Transportfrage. Vor Kriegsbeginn zählte die englische Tankerflotte nur etwa drei Millionen Brutto-Register-Tonnen. Für den Kriegsfall glaubte England vor allem auf die französischen und die neutralen Tankerflotten zurückgreifen zu können. Aber schon nach einem Jahr Krieg sind diese Hilfsmöglichkeiten weggefallen. Doch nicht genug damit: eine große Zahl englischer Tanker wurde bisher die Beute unserer U-Boote und wird es in steigendem Maße noch weiterhin sein. Ein Ring um England wurde mit dem deutschen Minenpergebiet gelegt, der die Rohstoffzufuhr außerordentlich erschwert. Aber den stärksten und wirksamsten Schlag gegen die englische Rohstoffversorgung und damit auch gegen die englische Deleinfuhr führt die deutsche Luftwaffe, die in pausenlosen Angriffen bei Tag und bei Nacht ihre Bomben auf alle lebens- und kriegswichtigen Hafenanlagen Englands herunterregnen läßt.

Günter Pahl

Lothringens Erzrevier

Mit dem Siege über Frankreich ist nicht nur das Erzgebiet im eigentlichen Lothringen in deutsche Hand gekommen, sondern auch die sich westlich anschließenden Erzlagerstätten im Gebiete von Brien und Longwy (Département Meurthe et Moselle) sowie auch das luxemburgische Erzvorkommen. Diese vor dem Kriege auf zwei, zwischen 1871 und 1918 auf drei Länder verteilten Erzvorkommen bilden wirtschaftlich eine Einheit und stellen das größte Eisenerzvorkommen Europas dar. Der wirtschaftliche Wert der Erzfelder wird noch dadurch ganz wesentlich erhöht, daß hier in glücklicher Weise Erz und Kohle, die beiden Hauptfaktoren einer modernen Stahl- und Eisenindustrie, zusammenreffen. Die Saarkohle stößt mit ihren Ausläufern um Forbach herum weit in das Gebiet Lothringens hinein. Auch die belgische Kohle sowie schließlich die Ruhrkohle sind leicht erreichbar. Politische Grenzen trennten bisher jedoch auch diese Zusammenhänge genau so, wie sie das eigentliche Erzgebiet auseinanderrißen. — Das Erzgebiet des eigentlichen Lothringens, d. h. das Gebiet westlich der ungefähren Linie Diedenhofen—Metz bis zur Reichsgrenze von 1871, weist zur Zeit 55 Hochöfen auf. Die Bergbaugesellschaften waren nach 1918 durchweg in französische Hände gekommen. Die Leitungen der Werke saßen vielfach in Paris. Als im Kriege den Franzosen klar wurde, daß sie Lothringen aufgeben mußten, haben sie gerade hier in brutalster Weise alles zu zerstören versucht, was nur irgend zu zerstören war. Trotz dieser Zerstörungsversuche schreitet der Wiederaufbau dank der Tätigkeit der dort eingesetzten Männer, nicht zuletzt des Generalbeauftragten für den Bergbau in Lothringen, Kommerzienrat Hermann Köchling, sowie des Chefs der Zivilverwaltung, des Gouverneurs und Reichstatthalters Bürckel, rasch vorwärts.

Bei der näheren Erforschung der Bergwerke stellte sich heraus, daß die Franzosen den Reichtum, der ihnen hier durch das Diktat von Versailles zugefallen war, recht wenig pfleglich behandelt hatten. Zum besseren Verständnis dafür ist es notwendig, einiges über die Struktur der lothringischen Erzvorkommen zu sagen. Sie sind allgemein unter dem Namen Minette bekannt, d. h. ein kleines Erz, ein „Erzlein“. Diese Bezeichnung bringt zum Ausdruck, daß es sich um verhältnismäßig arme Erze handelt, die mit einem Eisengehalt von 25 bis 30 Prozent lange Zeit nicht für abbaubar galten. Nur die leichte Gewinnbarkeit des Erzes, das die Minette zum billigsten Eisenerz Europas machte, war schließlich der Anlaß zur Ausbeutung. Diese leichte Gewinnbarkeit erklärt sich dadurch, daß die Erzflöze im Osten des Gebietes sehr flach unter dem Erdboden entlangstreichen, während sie nach Westen zu tiefer unter dem Deckgebirge lagern. Die Gruben im Ostteil des Reviers sind daher zum großen Teil Stollengruben, d. h. es werden horizontale Tunnel in das Gebirge hineingetrieben, in die vielfach normalspurige Eisenbahnwaggons hineinfahren können, so daß das Erz direkt in die Waggons gefördert werden kann. Im Westen des Reviers muß der Betrieb allerdings in der Form von Schachtgruben mit Fördertürmen und maschinellen Förderanlagen erfolgen. Die geringe Tiefe von 110 bis 250 Meter macht aber auch hier die Gewinnung noch verhältnismäßig leicht. — Eine weitere Eigenart der Struktur ist die, daß die Minetteerze in mehreren übereinanderliegenden Flözen hinstreichen, die sowohl in ihrem Eisengehalt wie auch in der Zusammensetzung des Erzes sehr verschieden sind. Es gibt Flöze mit stark kieselhaltigen Erzen, die also im

sauren Schmelzverfahren (wegen ihres Gehalts an Kieselsäure) mit entsprechend größerem Zusatz an Kalk und Koks aufgeschmolzen werden müssen, aber auch vornehmlich im westlichen Teil basische Erze, die ohne weiteres im Thomasverfahren verhüttet werden können. Die Franzosen haben nun fast ausschließlich die Flöze ausgebeutet, deren Erz mehr als 25 Prozent Eisen enthielt, und des weiteren in erster Linie die basischen Erze, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob über diesen erzführenden Schichten noch weitere ärmere Erzsichten vorhanden waren. Da der Bergbau in der Form des Bruchbaues betrieben wurde, also ein Versatz der ausgebeuteten Strecken nicht stattfand, sondern die Strecken zu Bruch gingen, wobei natürlich die darüberliegenden Erzflöze mit einstürzten, bedeutete das den endgültigen Verlust des Erzes in dem darüberliegenden Gebirge. Man kann sagen, daß bei dieser Methode nur 50 Prozent der möglichen Erzförderung tatsächlich erreicht werden konnten.

Unter deutscher Verwaltung wird mit diesen Methoden selbstverständlich Schluß gemacht. Es werden nicht nur Flöze von mindestens zwei Meter Mächtigkeit und mindestens 25 Prozent Eisengehalt ausgebeutet werden, sondern alles, was überhaupt abbaubar ist. An die Stelle des Bruchbaues wird der Versatzbau treten, und im übrigen wird man darauf bedacht sein, durch entsprechende Mischung von basischen und Kieselexzen dem Hüttenmann ein Erz zur Verfügung zu stellen, mit dem er möglichst viel anfangen kann. Freilich wird dadurch die Rolle des Minetteerzes als des billigsten Eisenerzes ausgespielt sein. Aber die Erzvorräte, die bei den französischen Abbaumethoden noch für hundert Jahre gereicht hätten, werden auf diese Art noch eine Lebensdauer von ungefähr zweihundert Jahren haben.



Die wichtigsten Rohstofflager und Industriestandorte im Elsaß und in Lothringen

Front und Heimat

Grüße aus dem Felde schicken:

Thyssenhütte: Kan. Hermann Heuvels (Zur. 5), Kan. Heinrich Busch (Zur. 2), Soldat Karl Grahmann (Bauabteilung), Leutnant Malaszek (Drh. E. B. W.), Soldat Fritz Teggründe (Bauabtlg. Werkst. G.), Gefr. Günther (Graph. Anst.), Masch. Heinrich Eckhardt (E. B.), Arbm. Karl Biroth (Zur. 2), Soldat Arnold Hoffmann (Stoffw.), Gefreiter Ernst Hoffmann (Martinw.), Schütze Paul Rinkel (E. B. W.), Soldat Artur Zick (Masch. B. Ho.), Flieger Franz Dommernuth (E. B. W.), Mar.-Artl.-Maat Georg Krug (Thomasw.), Schütze Werner Thiele (Blechw.), Soldat Walter Helwig (Kor.-Büro), Soldat Josef Manr (E. B. W.), Soldat Nauheim (Stoffw.), Oberstabsch. Wetterberg (Masch. B. und Mech. Werkst.), San.-Gefr. Johann Heinzen (Zur. 2), Gefr. K. Schach (El. Zentr. Stromvert.), Flg. Franz Overbeck (Lieferabtlg. Roh Eisen), Wfz. Erich Helmerich (Kor.-Büro), Soldat Richard Heger (Blechhobel Werkst.), Obgefr. Koterba (Blechw.), Gefr. Ph. Odenbreit (El. Zentr.), Obergefr. Helmut Schneider (Ho.-Werkst.), Flg. Karl Haslauer (Werkst. 2), Soldat Paul Haas (Blechw.), Schütze Helmut Fielhauer (Thomasw.), Arbm. Franz Solda (Wa. 3), Wfz. Leonhard Wontenk (El. B. 1), Soldat Pius Büst (Werkzeugm.), Soldat Otto Braßmann (El. B.), Flg. Walter Dorawa (Ho.), Soldat Joh. Greding (E. B. W.), Gefr. Alfred Demsky (Zur. 5), Kan. Josef Rees (Ho. Schlackenverw.), Obergefr. Eugen Klee (Zur.), Soldat Friedrich Koch (El. B. 1), Flieger Hans Akesberger (E. B. 1), Kan. Johann Gakowski (Martinw. 1), Gefr. H. Janzen (Martinw. 2), Flg. Hans Orzada (Werkst. 1), Flg. Richard Heger (Blechhobelw.), Arbm. Franz Borowski (Blechw.), Kan. Franz Liedtke (Zur. 2), Schütze Paul Marson (Blechwalzw.), Kan. Josef Grzeskowiak (Blechwalzw.), Schütze Peter Wahl (Ho.), Kan. Boleslaus Dzikowski (Walzw.), Soldat Johannes Bades (Zur.), San.-Soldat Nauheim (Stoffw.), Arbm. Th. Durst (Blechwalzw.), Wfz. Erich Zapke (Lohnbuchh.), San.-Obergefr. H. Hoffstädter (Ho. Schl.-Verw.), Junker Theo Hannen (E. B. W.), Soldat Br. Mahlke (Zur. 1), Soldat Robert Königs (E. B.), Soldat E. Deppik (Masch. B. Ho.).

Hütte Ruhrort-Weiderich: Gefr. Wilhelm Loejert (Werkst.), Soldat Bal. Jorspaniak (Magazin), Flg. Heinz Hoppe (Hauptwerkst.), Flg. Willy Schröder (Preßw.), Gefr. Willi Lempken (Masch. B.), Gefr. Peter Mozu (Ho.).

Niederrheinische Hütte: Soldat Gust. Eckhardt (Grobblechw.), Gefr. Stefan Dymski (Ho.), Soldat Kurt Caspers (Grobbl.), Soldat Emil Schneider (Walzw.), Soldat Anton Michels (Grobbl.), Gefr. Willi Berner (Masch. B.), Kan. Arnold Sieger (Vers. Abtlg.), Soldat Hans Hüber (Drahtstr.), Pion. Hugo Dams (Ho.).

Hochöfen Hüttenbetrieb: Soldat Wilhelm Tillekamp (Ho. Plak.).



Aufn.: Scherl

Seit Kriegsausbruch allein durch U-Boote 2,768 Mill. Bruttoregistertonnen

Ein schöner Erfolg unserer Schwerathleten

Die Jugend der Kraftsportabteilung Thyssen-Hütte konnte im September ein Jugendturnier im Ringen und Gewichtheben durchführen. An dieser Veranstaltung nahmen die Kraftsportabteilungen von Bergbau Hamborn, Mannesmann und Duisburg 49/99 teil. Durch diese Anregung fanden am Sonntag, dem 28. Oktober 1940, in der Sporthalle vom Bergbau Hamborn, die diesjährigen Standortmeisterschaften innerhalb der Schwerathletik statt. Trotz stärkster Konkurrenz konnte unsere Jugend beachtliche Erfolge erringen.

Im Gewichtheben stellten wir drei Standortieger. Unter diesen ragte besonders unser zweiter Gebietsieger Hans Wagner hervor, der im Halbschwergewicht mit einer Leistung von 450 Pfund im Jugenddreikampf (einarmlig Reißen 115 Pfund, beidarmig Reißen 145 Pfund, beidarmig Stoßen 190 Pfund) die Bestleistung des Tages erreichte. Den Sieger im Federgewicht stellten wir in Rudolf Glauben, den einzigen Doppelsieger des Tages. Er schaffte 325 Pfund (85, 110, 130). Im Bantamgewicht, der niedrigsten Klasse, konnte sich Egon Baule erfolgreich durchsetzen. Obwohl er für seine Gewichtsklasse ein verhältnismäßig geringes Körpergewicht hat und noch sehr jung ist, errang er mit 260 Pfund (65, 85, 110) den Sieg. Dagegen konnte unser Leichtgewichtler Johann Paulerberg, der mit sehr schönen Leistungen aufwartete, den mehrmaligen Gebietsieger Körner (Mannesmann) nicht schlagen. Edi Tiemann mußte sich im Mittelgewicht ebenfalls mit dem zweiten Platz begnügen.

Auch im Ringen erkämpften wir drei Siege. In den beiden leichtesten Klassen stellten wir sämtliche Sieger. Diese waren in der Körpergewichtsklasse bis 60 Pfund: erster und Standortieger Mielke, zweiter Teichner und dritter Reih. Bis 70 Pfund: erster und Standortieger Janjon, zweiter Krämer und dritter Reih. Egon Baule lieferte spannende und saubere Kämpfe, wurde aber jedoch im letzten Gang überraschend auf die Schultern gelegt und konnte somit nur Zweiter werden. Rudolf Glauben konnte sich den Sieg durch zwei überraschend ausgeführte Hüftschwünge sichern und somit Standortieger werden. Edi Tiemann, unser Vertreter im Mittelgewicht, konnte in seiner Klasse nur Zweiter werden, da sein Gegner über mehr Kampferfahrung verfügte.

Im Rajenkraftsport (Hammerwerfen, Gewichtwerfen und Steinstoßen) stellten wir in Paulerberg, der einen knappen Vorsprung vor Wagner erzielen konnte, auch einen Standortieger. Diese Erfolge zeigen, daß unsere Jugend durch eifriges Training auf der Höhe ist. Die aktiven Kraftsportler sind fast alle im Felde, und die übrigen Kraftsporttreibenden Werksangehörigen möchten wir hiermit auffordern, unsere Trainingsstunden zu besuchen, damit der Kraftsport in der Betriebsportgemeinschaft an führender Stelle marschiert.

Aus der Arbeit der Schießabteilung der BSG. Hütte Ruhrort-Meiderich

Zu einem Wettkampf zwischen einer Auswahlmannschaft des Deutschen Schützenverbandes, NS-Reichskriegerbundes, HJ, SA und Wehrmacht, waren auch von der BSG. Hütte Ruhrort-Meiderich zwei Schützen angefordert worden. Bedingung war: 20 Schuß liegend freihändig auf Brustzingscheibe. Nach sorgfältiger Auswahl wurden unsere Schießkameraden Höhn und Pütz hierzu beordert; Kamerad Busch als Ersatzschütze.

Nachstehend die Ergebnisse des Deutschen Schützenverbandes:

1. Höhn, Paul, BSG. Hütte Ruhrort-Meiderich,	216 Ringe
2. Berger, BSG. August-Thyssen-Hütte,	204 Ringe
3. Reijus, Neumühler Schützen,	203 Ringe
4. Rosinit, Thyssensche Gas- und Wasserwerke,	201 Ringe
5. Ringel, Post Hamborn	199 Ringe
6. Pütz, Jakob, BSG. Hütte Ruhrort-Meiderich,	193 Ringe
7. Pütz, Franz, Hafag, Meiderich,	191 Ringe
8. Hermanns, Hafag Meiderich,	185 Ringe
9. Steinhoff, Thyssensche Gas- und Wasserwerke,	178 Ringe
10. Ernst, Ober-Margloher Schützen,	176 Ringe

Wie aus der Zusammenstellung hervorgeht, wurde Kamerad Paul Höhn der BSG. H. R.-M. mit weitem Abstand erster Sieger und errang die vom Oberbürgermeister der Stadt Duisburg gestiftete Ehrengabe. Wir sind stolz auf unseren Kameraden Höhn, der unsere BSG. so gut vertreten und für seinen Teil dazu beigetragen hat, daß unser guter Ruf innerhalb des Unterkreises stark gestiegen ist.

Die Wettkämpfe der fünf Mannschaften endeten insgesamt wie folgt:

1. NS-Reichskriegerbund	2018 Ringe
2. Deutscher Schützenverband	1949 Ringe
3. HJ	1902 Ringe
4. SA	1746 Ringe
5. Wehrmacht	1733 Ringe

Wi.

Jubilarehrungen der Zelle 9a,

Maschinenbetrieb-Feinstraßen, Hütte Ruhrort-Meiderich

Im festlich geschmückten Aufenthaltsraum wurde dem Gefolgschaftsmitglied Maschinisten Friedrich Hagen anlässlich seines fünfundsiebenzigjährigen Arbeitsjubiläums eine würdige Ehrung bereitet. Die Betriebsleitung der Abteilung Maschinenbetrieb überbrachte die Glückwünsche der Werksleitung und würdigte mit herzlichen Worten die langjährige treue Pflichterfüllung des Jubilars. Das Jubiläumsgeschenk sowie die Glückwünsche der Zelle überbrachte Betriebszellenobmann Pg. Gittermann. Die Gesangsabteilung der Zelle 9a umrahmte die eindrucksvolle Feier mit schönen Liedervorträgen. Mit herzlichen Worten dankte der Jubilar für die dargebrachten Ehrungen und Geschenke.

Kürzlich konnte im Maschinenbetrieb-Feinstraßen das Gefolgschaftsmitglied Gottfried Engeln sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum als Hebeltischführer begehen.

Da der Jubilar augenblicklich infolge eines Unfalles krankfeiert, ließen es sich die Arbeitskameraden nicht nehmen, ihn in seiner Wohnung in Baerl auf-



Maschinist Friedrich Hagen mit seinen Arbeitskameraden

zufuchen. Betriebsingenieur Pg. Neuhäus übermittelte die Glückwünsche der Werksleitung und würdigte in seinen Ausführungen die treuen Verdienste des Jubilars. Die Glückwünsche und das Geschenk der Zelle 9a überbrachte der Betriebszellenobmann Pg. Gittermann. Mit schlichten, herzlichen Worten



Aufn. (2): Werkfoto (G. Gittermann)

Arbeitskameraden besuchten den erkrankten Jubilar Gottfried Engeln

dankte der Jubilar für die Geschenke und Ehrungen sowie für die Beweise treuer Kameradschaft.

Stimmungsvolle Liedervorträge der Gesangsabteilung der Zelle 9a unter der Leitung des Kameraden Höhn erbach umrahmten die eindrucksvolle Feier.

Wi.

Jubilarefeier

der Zelle 10, Niederrheinische Hütte

An der schön geschmückten Arbeitsstätte ihres Jubilars, Maschinist Wilhelm von den Hoff versammelten sich Betriebsführung und Gefolgschaft der Zelle 10, Maschinenbetrieb I, Kraftzentrale der Niederrheinischen Hütte, um dem Arbeitskameraden anlässlich seines fünfundsiebenzigjährigen Dienstjubiläums in eindrucksvoller Feierstunde eine würdige Ehrung zu bereiten. Im Auftrage des verhinderten Betriebsführers überbrachte



Aufn.: Werkfoto

Maschinist Wilhelm von den Hoff inmitten seiner Arbeitskameraden

Obermeister Lüthmann die Glückwünsche der Betriebsführung. Für die Arbeitskameraden der Zelle 10 sprach Betriebszellenobmann Hohenbuch. Mit tiefbewegten Worten dankte der Jubilar für die Ehrung, die ihm seine Betriebsführung und die Kameraden der Zelle ermielen.

Wi.

Unsere Jubilare

Fünfundzwanzigjährige Arbeitsjubiläen



Scherenarb.
**Matthias
Theissen**
S. R. M. Walzwr.
2. 11. 40



Ob.-Msch.
**Friedrich
Bloß**
M. R. St. B.
S. R. M.
2. 11. 40



Kranz.
**Richard
Kallweit**
El. St. B. I
Th.
10. 11. 40



Bohrer
**Johann
Maas**
M. R. Elent. B.
R. S.
11. 11. 40



Setzer
**Hermann
Alder**
M. R. St. B.
S. R. M.
12. 11. 40



Verlademstr.
**Franz
Glöckner**
Betriebsobm.
der S. R. M.
18. 11. 40



Borarb.
**Franz
Steben**
Ma. We. I
Th.
22. 11. 40



Kranz.
**Nikolaus
Hille**
M. R. St. B.
S. R. M.
22. 11. 40



Katillenm.
**Johann
Selzykowitz**
Ma. We. II
Th.
22. 11. 40



Bahnarb.
**Peter
Drazem**
E. B. B.
Th.
24. 11. 40

Familiennachrichten

Thyssenhütte

Verwaltung: Eheschließungen: Bruno Hedmann. — Lohnbuchhaltung: Eheschließungen: Gertrud Elias. — Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Johann Siemieniat, Friedrich Kriesten. — Thomaswerk: Eheschließungen: Heinrich Schullenberg. Geburten: Eine Tochter: Heinrich Peters. — Martinwerk I: Eheschließungen: Siegfried Fuchs. Geburten: Ein Sohn: Maximilian Ruminiki. — Walzwerk I: Geburten: Ein Sohn: Daniel Hettkamp. Sterbefälle: Ehefrau von Nikolaus Nicola. — Zurihterei IV: Eheschließungen: Johann Muzynki. — Zurihterei V: Geburten: Eine Tochter: Johann Nowacki. — Blechwalzwerk: Geburten: Ein Sohn: Karl Jerwes. Sterbefälle: Sohn von Edmund Mikoleizig. — Walzwerk IV: Geburten: Ein Sohn: Franz Ruhbau. — Majch. Betr. Krafstanlagen: Geburten: Ein Sohn: Karl Mölder, Theodor Blenskens. — El. Zentr. u. Stromvertlg.: Geburten: Ein Sohn: August Bruntte. Sterbefälle: Ehefrau von Adam Kulejsa. — El. Hauptwerkstatt: Sterbefälle: Tochter von Max Winter. — Werkstat I: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Eher. — Maschinenbetrieb I: Geburten: Eine Tochter: Albin Dembni. — Maschinenbetrieb II: Geburten: Eine Tochter: Gottfried Bixinger. — Bauabteilung: Geburten: Ein Sohn: Paul Jantowki. — Eisenbahn: Geburten: Ein Sohn: Johannes Püttmann, Friedrich Säwe, Stefan Baczyk. Eine Tochter: Karl Maier, Konstantin Hindisches. Sterbefälle: Sohn von Stefan Baczyk. — Eisenbahn-Werkstätte: Eheschließungen: Wilhelm Schollmeyer, Johann Diepenbrud. Geburten: Ein Sohn: Dietrich Mellen, Alexander Bonfil. — Betriebswirtschaft: Geburten: Ein Sohn: Friedrich Leize, Franz Hucht. — Abnahme: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Terhorst. — Lehrwerkstatt: Geburten: Ein Sohn: Hermann Wolff. — Blockhobelwerkstatt: Geburten: Eine Tochter: Paul Dicken.

Hütte Ruhrort-Meiderich

Maschinenbetrieb: Eheschließungen: Hermann Schmitz. Geburten: Eine Tochter: Alfred Kaspers. Sterbefälle: Sohn von Mathias Mols. — Zurihtung I: Geburten: Ein Sohn: Johann Bergs. — Nordhafen: Sterbefälle: Sohn von Emil Gerlach. — Walzwerk: Geburten: Ein Sohn: Leon Stawicki.

Niederrheinische Hütte

Hochöfen: Geburten: Eine Tochter: Theodor Peters. — Stahlwerk: Geburten: Eine Tochter: Heinrich Behrens. — Walzwerk: Eheschließungen: Heinrich Kabe. Geburten: Ein Sohn: Johann Parbel. — El.-Werkstatt: Geburten: Ein Sohn: Hermann Köllmann. — Maschinenbetrieb: Sterbefälle: Sohn von Johann Dappers. — Hütte Vulkan: Eheschließungen: Karl Hädrich.

Bekanntmachung

Wir sehen uns veranlaßt, zu Beginn des Winters zur Vermeidung von Wasserschäden und Unfällen auf den Bürgersteigen unsere Mieter auf folgendes hinzuweisen:

1. Der Mieter des Kellers, in dem sich die Wasseruhr befindet, ist dafür verantwortlich, daß die Kellerfenster im Winter frostsicher geschlossen sind und die Wasseruhr frostsicher verpackt ist. Für allen Schaden, der durch Frost an den Wasseruhren entsteht, haftet der betreffende Mieter.
2. Dem Mieter, in dessen Keller der Abperrhahn liegt, wird zur Pflicht gemacht, jeden Abend den Abperrhahn zu schließen und den Entleerungshahn zu öffnen und wieder zu schließen.
3. Liegt die Wasseruhr bzw. der Abperrhahn im Kellerflur oder in der gemeinsamen Waschküche, so haben die Erdgeschossmieter die vorstehenden Anordnungen zu befolgen.

4. Nachdem sämtliche Zapfhähne in den Wohnungen sowie auf den Podesten und Speichern während der Absperung geöffnet und die Leitungen entleert sind, müssen diese Zapfhähne wieder geschlossen werden. Bei der Wiederöffnung des Abperrhahns könnten Mieter nicht anwesend sein. Eine große Überschwemmung und Beschädigung wäre dann die Folge.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß auch Badesen entleert werden müssen.

Eingefrorene Wasserleitungen dürfen unter keinen Umständen unter Druck gesetzt werden, da sie sonst platzen und hierdurch große Überschwemmungen entstehen.

5. Werden Undichtigkeiten festgestellt, so ist hiervon dem Wohnungsverwalter sofort Mitteilung zu machen.

6. Außerdem haben sämtliche Mieter dafür zu sorgen, daß bei eintretender Kälte gleichzeitig die Klosett-, Flur- und Kellerfenster geschlossen werden, damit Frostschäden an Wasserzu- und abflüssen, Spültästen und sonstigen betrieblichen Hauseinrichtungsgegenständen vermieden werden. In den Abflüssen der Spülklosetts ist nach jedem Gebrauch etwas Salz zu werfen. Für Schäden, die durch Nachlässigkeit eines Mieters entstehen, haftet dieser.

7. Es ist selbstverständlich, daß sich sämtliche im Hause wohnenden Mieter beim Abperrn und bei der Inbetriebnahme der Wasserleitung vorher gegenseitig verständigen.

8. Die im Erdgeschos wohnenden Mieter unserer Wertwohnungen werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß bei Eintritt der Schnee- und Eisperiode die Bürgersteige eisfrei zu halten und erforderlichenfalls zur Vermeidung von Unfällen mit Sand oder Asche zu bestreuen sind. Nach der zum Mietvertrag gehörenden Hausordnung haben hierfür die Erdgeschosbewohner unserer Wertwohnungen zu sorgen. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß für Unfälle, die durch die Unterlassung der Streupflicht entstehen, die Schuldigen in vollem Umfang verantwortlich gemacht werden.

9. Bei eintretenden Unfällen infolge schuldhafter Unterlassung oben bezeichneter Arbeiten müssen wir uns daher bei Schadenersatzansprüchen Dritter einen Rückgriff auf unsere Mieter vorbehalten.

Ferner bitten wir unsere Mieter, im Laufe des Jahres wenigstens drei- bis viermal sämtliche Abflüsse mit einem Kessel voll heißem Sodawasser durchzuspielen, um das Zusetzen der Rohrleitungen (Bademannen und Küchenabflüsse) zu vermeiden und uns so Unkosten zu ersparen, die durch die Verstopfung von Leitungen verursacht werden.

Duisburg-Meiderich, im Oktober 1940.

Rheinische Wohnstätten Aktiengesellschaft

Unsere Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gefolgschaftsmitglieder:

Gerhard Meinert

Blockpuher im Martinwerk I der Thyssenhütte,
† 24. Juli 1940 nach einundzwanzigjähriger Dienstzeit
im Alter von 43 Jahren

Friedrich Bartisch

Borarbeiter in der Zurihterei I der Thyssenhütte,
† 23. Oktober 1940 nach sechsundzwanzigjähriger Dienstzeit
im Alter von 60 Jahren

Otto Zimmermann

Maschinist im Maschinenbetrieb II der Thyssenhütte,
† 1. November 1940 nach siebenundzwanzigjähriger Dienstzeit,
im Alter von 56 Jahren

Albert Kubach

Kranführer im El.-Betr. Stahlwalzwerk der Thyssenhütte,
† 26. Oktober 1940 nach zwanzigjähriger Dienstzeit,
im Alter von 50 Jahren

Erich Strume

Rangierer im Eisenbahn-Betrieb der Thyssenhütte,
† 4. November 1940 nach sechsjähriger Dienstzeit,
im Alter von 39 Jahren

Wilhelm Antler

Walzenbauer im Walzwerk der Hütte Ruhrort-Meiderich,
† 22. September 1940 nach fünfunddreißigjähriger Dienstzeit,
im Alter von 53 Jahren

Josef Tomczak

Hilfsmelzer im Hochöfenbetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich,
† 11. Oktober 1940 nach fast vierzehnjähriger Dienstzeit,
im Alter von 57 Jahren

Wilhelm Weber

Säger im Preßwerk der Hütte Ruhrort-Meiderich,
† 5. Oktober 1940 nach einjähriger Dienstzeit,
im Alter von 45 Jahren

Ehre ihrem Andenken!

Wohnungstausch

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung mit Gas und elektrischem Licht, Waschküche, Trockenschleifer und Keller.
Suche: Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung mit gleichen Anlagen, möglichst abgeschlossene Etage in Ruhrort oder Meiderich.
Dietrich Wizer, Dba.-Ruhrort, Landwehrstraße 71.

Biete: Schöne Drei-Zimmer-Wohnung mit Waschküche, Trockenboden, Keller, Stall und Garten.
Suche: Vier- bis Fünf-Zimmer-Wohnung in Margloh oder Hamborn.

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung mit Gas, Garten, Waschküche, Keller und Trockenboden.
Suche: Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung mit Stall, Garten, Keller, Waschküche; am liebsten in Beederwerth.

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung mit Gas, Garten, Waschküche, Keller und Trockenboden.
Suche: Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung mit Stall, Garten, Keller, Waschküche; am liebsten in Beederwerth.